

Tuberkulose und Alkohol

Autor(en): **Zollinger-Rudolf, Dora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **15 (1911-1912)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausdehnung vor uns. In nächster Nähe türmen sich die Schächentalergipfel auf, wie auch von den Unterwaldner- und Berneralpen mancher bekannter Gipfel sichtbar ist. Im Norden aber tritt ein großer Ausschnitt des schweizerischen Mittellandes mit dem blauen Spiegel des Zürichsees im Zentrum in den Gesichtskreis.

Trotz seiner relativ geringen Höhe vermag uns der Drusberg manches hochalpine Moment zu bieten. Im Frühsommer finden wir in seinem Revier, auf einem kleinen Fleckchen Erde — einem Naturgarten gleich — einen herrlichen Blütenteppich, in dem die meisten Arten der Alpenflora vertreten sind. Die Schichtungen, Faltungen und Verwitterungen der Drusberggruppe, wie auch zahllos vorkommende Versteinerungen bieten dem Geologen ein wertvolles Studienmaterial, und endlich ist zu erwähnen, daß im Drusberggebiet unter dem Schutze der Heimatschutzvereinigung ein Adlerpaar seine Schwingen schlägt und seine Kreise zieht. Wohl muß manches Stück Kleinwild und manches Stück Jungvieh seinen Krallen zum Opfer fallen, allein die Heimatschutzkasse steht für jeglichen Schaden gut.

Mit dem Besuche des Drusberges läßt sich manche lohnende Variante verbinden. So nennen wir die Übergänge und Abstiege in die Talschaften von Schwyz, der Muotta und der Alpn. Der Aufstieg zu dem in 1800 Meter Meereshöhe gelegenen weltverlorenen Sihlsee, das keinen oberirdischen Abfluß hat, mit Abstieg ins einsame, unbewohnte Ober Sihl, das Quellgebiet der Sihl, darf als besonders pittoreske Partie bezeichnet werden. Und endlich ist an den Gräten des „Gund“ dem Felskletterer Gelegenheit zu loßenden Übungstouren geboten.

Nun, da das neue, im letzten Frühjahr festlich eingeweihte Drusberghaus den Besuch des Drusberggebietes erleichtert, wird der „Schwyzer-Tödi“ noch mehr als bis anhin auf die Gilde der Bergsportler eine starke Anziehungskraft auszuüben vermögen. Und sie alle, die seinem Ruf Folge leisten, werden bei klarem Himmel für ihre Mühe des etwas steilen Aufstieges durch eine packende Fernsicht reichlich entschädigt werden.

Tuberkulose und Alkohol.

Von Dr. Dora Bollinger-Rudolf.

Der 7. internationale Kongreß gegen die Tuberkulose, der vom 14. bis 21. April in Rom tagte, hat auch diesem Thema die verdiente Beachtung geschenkt. Was jahrelange Forschung und Erfahrung auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung an Einsicht zu Tage förderten, hat die Beziehungen von Alkohol und Tuberkulose in ein neues Licht gerückt. Die Zeit ist noch nicht allzu fern, da man aus der Beobachtung, wie alt gelegentlich Trinker werden und wie jung oftmals die Mäßigen wegsterben, den unheilvollen Schluß zog, daß der Alkohol gegen die Gefahren der Tuberkulose schütze, gegen die Ansteckung immun mache.

Heute urteilt man anders. Man weiß, daß außergewöhnlich zähe Trinkeraturen durchschnittlich freilich erst im Alter von 30—50 Jahren an Tuberkulose sterben, während diese Krankheit besonders Schwache im Alter von 10—30 Jahren dahinrafft. Ursprünglich gesunde, robuste Ge-

Wohnheitstrinker vermögen eben Alkohol und Tuberkulose oft so lange Widerstand zu leisten, daß man kaum bedenkt, daß solche Krafnaturen bei Abstinenz oder Mäßigkeit wohl überhaupt ganz von der Tuberkulose verschont blieben. Ja, heute beweisen uns Statistiken direkt, daß dreimal mehr Trinker der Tuberkulose verfallen als Mäßige, daß die Sterblichkeit durch diese Krankheit überall da rapide wächst, wo der Alkoholismus überhandnimmt. So hat ein Pariser Arzt auch dargetan, daß 98 Prozent der Lungenleidenden, die jung nach der Hauptstadt ziehen und dort erkranken und sterben, unmäßige Trinker geworden waren.

Besonders englische Ärzte haben statistisch nachgewiesen, wie diejenigen Berufe, welche zum Alkoholismus verleiten, auch die meisten Angehörigen durch Tuberkulose verlieren, daß z. B. die meist außergewöhnlich kräftigen Brauer im Alter von 35—54 Jahren der Tuberkulose verfallen, daß 66,6 Prozent der Kellner in ganz Brüssel an Tuberkulose sterben.

Direkt und indirekt bereitet der Alkohol das Terrain für die Tuberkulose vor. Direkt, indem er auf den Verdauungsapparat, den Blutkreislauf, die Atmung, das Nervensystem funktionstörend einwirkt und die Widerstandskraft des Körpers soweit untergräbt, daß die Tuberkelbazillen leichtes Spiel haben, sich in solchem Organismus festzunisten. Es ist ja keine Lebenskraft und -energie mehr vorhanden, um sie an ihrem Zerstörungswerk zu hindern.

Noch tragischer muß uns die Erfahrung der Ärzte stimmen, daß 40 Prozent tuberkulöser Kinder nur darum leiden und welken, weil ihre Väter Trinker waren. Ja, nach Statistiken an 700 Familien hat ein Arzt dargetan, daß der erbliche Alkoholismus die Tuberkulisation der jungen Menschen mehr begünstigt als direkt vererbte Anlage zur Tuberkulose. Man fürchtet mit Recht, daß ein schwindstüchtiger Vater seinen Kindern den Keim seiner Krankheit vererbe, aber sie sind, wenn sie selbst nur mäßig leben, dem weniger verfallen, als die Nachkommen eines anscheinend kräftigen Trinkers; es ist schlimmer, das Kind eines Alkoholikers zu sein, als schwindstüchtige Eltern zu haben.

Aus solcher Erfahrung heraus mußte mit dem alten Vorurteil aufgeräumt werden, daß Tuberkulose teure Nahrungs- und Stärkungsmittel, schwere Weine, Cognac, Liqueurs haben müssen. In England, Frankreich und Amerika hat man größeren Argwohn gegen den Alkohol als Heilsfaktor als in Deutschland, der Schweiz und Italien, wo in Sanatorien immer noch oft Wein gereicht wird. Davon sollte man schon deshalb abstehen, weil der Alkoholgenuß den Willen des Patienten lähmt, und so viel davon abhängt, daß der Kranke mit aller Energie und Pünktlichkeit den ärztlichen Anweisungen nachkommt. Dies und das Urteil unparteiischer Gelehrter, daß die Heilung bei abstinenten Patienten viel rascher und sicherer verläuft, sollte uns zu der Forderung bestimmen, daß Leiter und Kranke eines jeden Lungen-sanatoriums dem Alkohol entsagen müssen.

Auch auf indirekte Weise, als größter Feind sozialen Wohlstandes, als Verschwender der mühsam erworbenen Arbeitslöhne, begünstigt der Alkohol die Tuberkulose. Das Trinken und Wirtshausgehen kostet Zeit und Geld. Geld, das der Arbeiter für eine bessere Wohnung, eine kräftige Nahrung, saubere Kleidung so nötig hätte und nie zusammenbringt. Zeit, die er in muffigen Pinten im Tabakqualm vergeudet, statt den von der Arbeit ermüdeten Körper in Licht und Sonne und klarem

Wasser zu baden und den Geist im Gärtchen bei Frau und Kind oder bei fröhlichem Spiel im Freien zu erfrischen. Wieviel der Alkohol auf diese Weise in Bundesgenossenschaft mit der Tuberkulose schadet, bedenkt unser Volk zu wenig, sonst würde es viel energischer gegen diese heimtückischen Feinde seines Wohlstandes, seiner gesunden Kraft, zu Felde ziehen.

Ärzte aus Italien, England, Frankreich verbreiteten sich am Kongreß über diese Frage und alle kamen zu dem einen Schluß, daß der Kampf gegen die Tuberkulose Hand in Hand mit der Abstinenzaufklärung gehen muß. Viele Fragen auf diesem Gebiet sind noch nicht endgiltig erledigt, noch fehlen ausführliche Arbeiten über das Verhalten der Abstinenten zur Tuberkulose, über den Verlauf der Heilung bei tuberkulösen Abstinenten im Vergleich der Heilung bei Trinkern nach dem Alkoholentzug. Aber diese Nebenfragen haben wenig zu bedeuten gegenüber der Tatsache, daß wir in der Abstinenz ein wirksames Vorbeugungsmittel gegen die Tuberkulose sehen müssen.

Jeder zweite Mensch, der zwischen 15 und 40 Jahren stirbt, geht an Tuberkulose zu Grunde und unabsehbare Schätze an Arbeitskraft saugt sie, bevor der Tod erlöst, aus ihren Opfern. Sie ist die schlimmste Krankheit des Menschengeschlechtes. Wenn wir sie als das erkennen und fürchten, so könnten wir auch die Energie und Selbstüberwindung aufbringen können, dem Alkohol zu entsagen, damit wir wenigstens da gegen die Tuberkulose kämpfen, wo es in unser aller Macht liegt.

Mühselige Hauswissenschaft.

Unsere heutige falsche Ernährung.

Kurze Zusammenfassung der Hauptpunkte.*)

Für die minderwertige körperliche Entwicklung unserer Jugend, die in der enormen Zunahme der Zahnsfäule nur ihren deutlichsten Ausdruck findet, sind als letzte Ursachen verantwortlich zu machen:

1. Die Abnahme des Stillgeschäftes unserer Mütter.

Die Muttermilch ist in ihrem Werte für den kindlichen Organismus durch keinerlei künstliche Nahrung zu ersetzen.

Für die zunehmende Stillunfähigkeit ist einerseits die Unterernährung mit Kalzsalzen, andererseits der Alkoholismus, und zwar durch erbliche Einflüsse auch gewohnheitsmäßiger Alkoholgenuß der Väter, verantwortlich zu machen.

2. Die ungenügende Aufnahme von Salzen, insbesondere von Eisen- und Kalzsalzen als Folge unserer heutigen geradezu törichten Art der Ernährung (Verfeinerung fast aller Nahrungsmittel!!)

Hier sind zu nennen:

a) Die Verdrängung des Schwarzbrottes; nur der Genuß eines Brotes aus dem ganzen Getreidekorn gewährleistet die ausreichende Zufuhr von (Eisen-, Kalz-) Salzen, die zur kraftvollen, fernigen Entwicklung des gan-

*) Aus dem Schriftchen, welches Dr. H. Runert, Zahnarzt in Breslau, im Selbstverlag herausgegeben hat.